

# **Landesbibliothek Oldenburg**

## **Digitalisierung von Drucken**

### **Correspondent für das Großherzogthum Oldenburg. 1878-1890 1879**

23.3.1879 (No. 36) [laut Vorlage 22.3.]

[urn:nbn:de:gbv:45:1-932580](https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:gbv:45:1-932580)

Erscheint wöchentlich 3 Mal,  
am Mittwoch, Freitag und  
Sonntag.  
Abonnementspreis:  
vierteljährlich 1 Mark.

# Correspondent

Insertionsgebühren:  
Für die dreispaltige Corpus-  
Seite 10 Pf. bei Wiederholun-  
gen Rabatt.  
Inserate werden angenommen:  
Langenstraße Nr. 76, Bräder-  
straße Nr. 20, Rosenstr. Nr. 25,  
Agentur: Böttner & Winter:  
Annoucen-Expedition in Ol-  
denburg.

## für das Großherzogthum Oldenburg.

Zeitung für staatliche und communale Interessen,  
Organ der Oldenburgischen Kriegervereine.

Für die Redaction verantwortlich: Ad. Wittmann.

Nr. 36.

Oldenburg, Sonnabend, den 22. März.

1879.

### Zum 22. März.

Ja, Gott zum Gruß, mein theurer Geldenkaiser! —  
Wie süßten wir mit Dir die Wunden blühen,  
Als Frevlers Hand besleckt die Lorbeerreiser,  
Die heiß entsprossen aus der Schlachten Gluthen!

Wie süßten wir mit Dir der Seele Schmerzen,  
Daß frevelnd Höhne uns'res Volks gewagt,  
Du zielen nach dem treuen Vaterherzen,  
Deß Güte Königskronen überragt!

Wie folgten bekend dann wir Deinen Spuren,  
Als Heilung suchtest Du in fremdem Land.  
Wie grüßten wir Dich auf der Heimat Fluren,  
Als Du genesen heimwärts Dich gewandt!

Und als zur Hauptstadt lenktest Du die Schritte,  
Die, festgeschmückt, von Jubel widerhallt.  
Da braust' das „Hurrah!“ Dir aus unserer Mitte,  
Da neigte sich vor Dir der Fahnenuwald,

Und als wir durften Aug' in Aug' Dir sagen,  
Was uns im tiefsten Herzen hat bewegt,  
Aus's Neuen' Dir uns're Lieb' entgegengetragen,  
Geloben Treue allzeit unentwegt, —

Da flossen theure Worte, ernst und kinde  
Von Deinen Lippen, wie sie nie vergehn,  
Wie sie der Vater spricht zu seinem Kinde,  
Die erzgegraben uns im Herzen stehn!

Drum dürfen heut vor Allen wir auch preisen  
Den Tag, der anhebt Dir ein neues Jahr —  
Ihn grüßen laut mit vaterländischen Weisen  
Und dem Gelöbniß Deiner Kriegerschaar:

„Mit Gott für Kaiser und für Reich! — In Treue  
Fest alle Zeit!“ erschall's im Chor, im vollern.  
Und donnernd hall's durch Deutschlands Gau'n auf's Neue:  
„Seil Kaiser Wilhelm Dir! Hoch Hohenzollern!“

### Kaisers Geburtstag!

Der 22. März ist wiedergekehrt und das deutsche Volk bringt seinem Kaiser, der so allgemein und so herzlich, wie wohl kaum je ein Fürst, von seinem Volke geliebt wird, seine Grüße und Glückwünsche dar. Es war ein schweres Jahr, unser theurer Kaiser hat in seinem hohen Alter Dinge erleben müssen, vor denen wir am liebsten unsere Augen verhüllen und die wir aus der Geschichte tilgen möchten. Gottes Gnade hat auch diesem Mordversuche gegenüber schützend über dem Leben unseres Kaisers gewaltet, wie sie ihn durch sein langes Leben hindurch wie auf Adlers Flügeln bis zu den höchsten Stufen fürstlicher Macht getragen hat. Und das deutsche Volk hat alle Ursache, dafür von Herzens Grund seinem Gotte zu danken; denn alle Gnade, welche Gott unserem Kaiser hat zu Theil werden lassen, ist auch dem deutschen Volke zu Gute gekommen. Kaiser Wilhelm hat ganz seinem Volke gelebt, sein ganzes Dichten und Trachten ist auf das Wohl seines Volkes gerichtet gewesen. Er hat Deutschland einig, groß und mächtig gemacht; aber er selbst ist der schlichte einfache Mann geblieben, der denselben grauen Man-

tel trägt und in demselben schlichten Hause lebt, in welchem er als Prinz von Preußen gewohnt hat. Nicht eine Spur von Stolz und Uebermuth hat man an unserem Kaiser nach all den unvergleichlichen Erfolgen seiner Regierung beobachtet. Ja, je mehr Ehre und Ruhm sein Haupt bedeckte, desto schöner und milder leuchteten seine Demuth und seine Leutseligkeit. Und gerade dieser Umstand zeigt, wie Gottes Gnade mit unserem Kaiser ist, der einst seine Königskrone vom Gottes-Altar nahm. Und doch mußten wir es erleben, daß zwei Mordanschläge auf das Leben dieses Monarchen gemacht wurden, der nie einem Kinde seines Volkes ein Härlein gekrümmt hat. Ein Schrei des Entsetzens ging durch die ganze Nation, als der Telegraph die Schreckensbotschaft der Attentate durch das deutsche Reich trug.

Aber gerade dieser Umstand, daß die Verbrecher gegen das Leben dieses großen Wohltäters der Nation die Wälderhand erhoben, zeigt uns den ganzen Abgrund der Finsterniß und Bosheit, aus welchem dieselben entsprungen. Es war ein Attentat nicht sowohl gegen die edle Person unseres Kaisers als vielmehr gegen die Sache, die er repräsentirt: gegen die Monarchie und gegen die ganze bestehende Ord-

nung der Gesellschaft. Es hat zwar allezeit je und je solche Verbrecher gegeben, allein selten trat der Hintergrund der Macht der Finsterniß so deutlich hervor, wie bei diesen Attentaten. Wir meinen nicht bloß die zahllosen Majestätsbeleidigungen, welche jene Attentate begleiteten, sondern vor Allem die fürchterlichen Irrlehren, welche in so viele Kreise unseres Volkes eingedrungen sind und die sich in dem Gehirn dieser beiden Glenden zu solchem Verbrechen verdichteten. Sie haben ihren Lohn empfangen; sie sind dahin gefahren in Nacht und Grauen. Aber möchte nun unser Volk sich auch mit eben solchem Abscheu, wie von diesen Glenden, von den entsetzlichen Irrthümern hinwegwenden, welche jene Menschen zum Königsmord, wie Andere zu anderen Mordthaten und Verbrechen, getrieben haben. Als Hödl. 2 Jahre aus der Erziehungsanstalt zu Zeitz entlassen war, sagte er zu einem der Aufsicher jener Anstalt: Jetzt habe ich ganz andere Ansichten, als sie in eurer Anstalt herrschen, von Allem, was ich dort vom christlichen Glauben gelernt habe, glaube ich jetzt nichts mehr. Er hatte sich den so weit verbreiteten und so oft im Gewande der Wissenschaft einherziehenden Irrlehren ergeben, die da sagen: „es giebt keinen Gott, kein ewiges

### Haus Adelsburg.

Erzählung  
von Erwin Schlieben.

In gewissen Kreisen der österreichischen Hauptstadt, zu denen der Eingang nur dem feingebildeten Einnem, dem reinen Charakter und dem arbeitsamen Patriotismus offen steht, war eine Zeitlang ein junger Mann beliebt, bei dem jene Eigenschaften in seltenem Maße vereinigt schienen. Er ist seitdem seinen zahlreichen Freunden und noch zahlreicheren Freundinnen plötzlich entzogen worden, und der Platz, den er in der Gesellschaft und in einzelnen Herzen einnahm, war schwer wieder auszufüllen. Man hat über sein Schicksal nicht viel mehr erfahren, als den unglücklichen Ausgang eines Zweikampfes, bei dem er die Todeswunde empfing; doch war dieses Ereigniß nur der Beginn einer Kette von Erschütterungen, unter denen eine edle Familie heute noch leidet.

Heliath Ritter von Adelsburg war der Name des jungen Diplomaten, dessen Verlust für sein Vaterland nicht minder als für seine Freunde beklagenswerth ist. Aus einer angesehenen Familie entsprossen, vortreflich erzogen und auf berühmten Universitäten vorgebildet, war er im Begriff, auf seinen ersten diplomatischen Posten abzugehen, als er den Besuch eines norddeutschen Universitätsfreundes empfing. Diesen hatte er in Bonn kennen gelernt, bei einem Gelage lieb gewonnen, in dauerndem Verkehr, zum geringen Theil auch bei gemeinsamen Studien zum Freunde gemacht, und zuletzt mit Zustimmung seines Vaters, des greisen Generals von Adelsburg, nach Heidelberg und auf eine italienische Reise begleitet.

Das freundschaftliche Verhältniß des jugendlichen Ritters zu dem Grafen Alexander, wie dieser von seinen Längeren genannt wurde, erfuhr verschiedenes Urtheil, je nachdem ein

solches von den Standesgenossen, den Professoren oder den Frauen ausging. Die Ersten, alte wie junge, erklärten beide Jünglinge für Männer adeliger Jugend, in ihrer akademischen Freiheit ein wenig unbändig, aber vollkommen beanlagt, jeder seinem Vaterlande als tüchtiger Arbeiter, und der Gesellschaft als Vorbild guten Tones zu nützen. Die Professoren bedauerten, daß Graf Alexander seinen Freund zu sehr in das volle Menschenleben mitriß und so der Zukunft einen Staatsmann von bedeutender Gelehrsamkeit zu entziehen drohte die Frauen aber trafen ihre Entscheidung dahin, daß das Schicksal selten zwei Freunde zusammenführt habe, die einander so vollkommen ergänzten wie der norddeutsche und der süddeutsche Kavaliere. Graf Alexander sprach von Lebensmuth und strotzte von Lebenskraft; Heliath erschien im Hellschimmer einer lächelnden Melancholie, welche jüngere Frauen reizend fanden, die älteren durch den Einfluß des Freundes gemildert wünschten. Der nordische Graf brachte überall ein offenes Herz für alle weiblichen Wesen mit, während der Ritter vom Süden durch eine fast jungfräuliche Schüchternheit in vielen Herzen die Hoffnung erweckte, er werde endlich Einer angehören.

„Wären die Beiden ein Mann,“ sagte sehr oft die Gemahlin eines berühmten Psychologen, „so hätten wir Aktivität und Passivität zu einem Temperamente vereinigt, das dem Ideal sehr nahe käme.“

Die Wahrheit zu sagen, war die gegenseitige Ergänzung der Freunde nicht für beide Theile so vorthellhaft, wie es sich im Schimmer sitzamer Abendgesellschaften ausnahm. Heliath hatte mehr als einen dummen Streich zu bereuen, bei dem Graf Alexander der Anführer gewesen, und die freundschaftliche Wechselwirkung zwischen beiden jungen Männern bestand vorzugsweise darin, daß der Graf seinen Freund mit allem Zauber sinnlichen Genusses und durch den ganzen Reiz seiner Alcibiades-Natur fesselte, während dieser durch sein oft erwachendes, wo nicht immer reges Bewußtsein von Menschenwürde ein entweichendes Uebermaß fernhielt.

Auch blieb den geselligen Kreisen die Abkühlung verborgen, die in dem Freundschaftsbunde gegen das Ende des Heidelberger Aufenthaltes eintrat. Zwar unarmte man sich durch die Trennung gerührt, aufs Herzlichste und versprach sich fleißige Briefe; aber Beide empfanden doch, als sie einander aus dem Gesichte verloren hatten, daß es ihnen wie eine Last vom Herzen gefallen sei. Der Eine suchte sich einer lautereren Lebensführung wiedergeben, die das Element seiner Familie war; der Andere sah nun für gewisse Liebeshändel, bei denen ihn nur die Bereitwilligkeit der betreffenden Damen entschuldigte, freiere Bahn vor sich.

Das Versprechen fleißigen Briefwechsels wurde gleichwohl von beiden Theilen ein Jahr lang gehalten; doch führte dasselbe nicht zu jenem Austausch von Lebensfrüchten, den Heliath von seinem Freunde verlangte, und der ihm angemessen erschien bei jungen Männern, die nach mehrjähriger akademischer Erholung ihre Arbeit dem Vaterlande widmen wollten. Die Berichte über Studien und deren Ergebnisse füllten nur einen geringen Theil der Briefe von Berlin; der größere war in Anspruch genommen von einer buntschiedigen Schilderung des erotischen Lebens in der Hauptstadt, und oft pulsrte in diesen Ergüssen einer glühenden Seele eine fast dämonische Lüfterheit. Heliath sah einen Geist von bedeutenden Anlagen allmählich durch Gemüthsgekrüß, ein Gemüth, das früher für Gutes nicht unempfänglich war, durch Einmüthigkeit verflacht, einen Charakter, der den Jüngling bereits ausgezeichnet, durch Zügellosigkeit verwildert und dadurch schneller Erschlaffung verfallen. Er sah, wie ein Mensch, in einem Punkte von der Leidenschaft b. h. rrricht, sich in allen Theilen selbst vernichtet.

Heliath trug kein Bedenken, ja er hielt es für seine Pflicht, dem Freunde seine Selbsterstörung vorzuwerfen, zuletzt sogar seine mitwissende Theilnahme abzulehnen. Er machte mehr als eine herbe Bemerkung über des Grafen Stellung in der Frauenwelt und über den Vorzug, der ihm hier seines Ranges und Vermögens wegen zufiel. Aber

Leben, es ist Alles Natur"; die deshalb für das Menschenleben kein höheres Ziel kennen, als Geld und Genuss, und die auch die gesellschaftliche Ordnung nach diesen Anschauungen umgestalten wollen. Es sind das dieselben Irrthümer, welche im vorigen Jahrhundert in der französischen Revolution so entsetzliche Greuel verübten, unter denen ja auch der Königsmord eine hervorragende Rolle spielte. Und diese von einer falschen Wissenschaft und Presse groß gezogenen Irrlehren sind die große Gefahr unserer Zeit. Wird es nicht gelingen, sie durch gründliche Abkehr von ihnen und durch Rückkehr zur christlichen Weltanschauung innerlich zu überwinden, so werden sie noch großes Verderben anrichten. Diese Gefahr ist um so größer, als jene Irrthümer nicht bloß in Deutschland, sondern auch in Rußland und Frankreich, in Italien und auch in England ihr Haupt erheben.

Kaisers Geburtstag fällt auf Frühlings-Anfang; er hat Deutschland in der That einen neuen Frühling gebracht. Aber sobald schon ist der Reif dieser bösen Irrthümer auf die junge Frühlingshoffnung gefallen, die uns Alle erfüllte, als das Reich auferichtet wurde! Wie viele schöne Hoffnungen liegen zertrümmert durch das verderbliche Treiben dieses naturalistischen Geistes, der erst im Tanz ums goldene Kalb in der Gründerzeit, sodann in der Feindschaft gegen Alles, was Gott und Gottesdienst heißt, und endlich in der Sozialdemokratie sein heillofes Wesen trieb. Geben wir unsere Haupter auf zu der Sonne der ewigen Wahrheit, die allein die Menschen und Völker innerlich gesund, gesittet, gebildet, fleißig und treu macht und erhält! Wenn diese Sonne nicht das Licht der Menschen und Völker ist, dann helfen auch die besten Gesetze und Einrichtungen nichts und auch das von Natur reichste und begabteste Volk geht zu Grunde.

Wieder ist Frühlings-Anfang, wieder ist Kaisers Geburtstag! Deutsches Volk, hebe an diesem Tage deine Augen auf zum Lichte; sieh, was deinen Kaiser groß und herrlich gemacht — das allein kann auch dich groß und herrlich machen; was ihn aus den Trübsalen seiner Jugend bis zu der ruhmvollen Höhe seines Alters gebracht, das kann auch dich aus all den Nothständen, die jetzt ihre bleiernnen Fittiche auf alle Verhältnisse legen, herausheben, daß es wieder Frühling wird. Und was das ist, das steht in goldenen Buchstaben um die Kuppel des Preussischen Königsschlusses geschrieben. Kein erwünschteres Geburtstagsgeschenk könnte das deutsche Volk seinem Kaiser darbringen und keinen größeren Segen für sich selbst haben, als wenn es wie aus einem Munde gelobte: „Ich und mein Haus wollen dem Herrn dienen!“

## M und j a u.

### Deutschland.

**Berlin, 21. März.** Der von dem preussischen Bevollmächtigten in den resp. Bundesraths-Ausschüssen vorgelegte **Tabaksteuer-Entwurf** erhöht den Zollsatz auf 70 die Gewichtsteuer auf 58 Mark, die Nachsteuer soll vom ausländischen wie vom inländischen Tabak und Tabakfabrikaten 55 Mark vom Centner betragen. Der Privatvorrath bis zu 10 Pfund unterliegt der Nachbesteuerung nicht, ebenso können Einzelverkäufe ohne Nachbesteuerung bis zu 1 Kilogramm gemacht werden. Bis zur Beendigung der Nachversteuerungen dürfen Mengen über 10 Pfund nur unter feueramtlicher Bezeichnung ausgeführt werden. Der Einfuhrtermin ist offen gelassen.

Der Gesetzentwurf über die Abänderung der §§. 30 und 33 der **Genossenschaftsordnung**, welcher dem Bundesrath in seiner letzten Sitzung vorgelegt worden ist und sich auf Beschränkung der Concession für Privat-, Kranken-, Entbindungs- und Irrenanstalten, so wie auf Beschränkung der Schenkconcession bezieht, ist genau derselbe, welcher bereits in der zweiten Session des aufgelösten Reichstages vorgelegt, dort aber nicht mehr zur Berathung gelangt war.

Außer den großen Finanz- und Zollfragen wird der Reichstag, wie man allgemein erwartet, auch noch die Frage des **Baus eines Parlamentsgebäudes** zu erledigen haben. Die langjährige Verschleppung derselben, die darin

ihren Grund hatte, daß man über einen nach allen Richtungen geeigneten Platz sich nicht einigen konnte, hat darin ihr Ende gefunden, daß das Raczinsky'sche Palais am Königsplatz, dessen Erwerb schon früher als geeignetste Maßregel anerkannt wurde, dessen Verkauf aber der Kaiser beharrlich verweigerte, jetzt nach dem Tode des alten Grafen Raczinsky veräußert werden soll. Es ist nicht wahrscheinlich, daß der Reichstag den Ankauf verweigern wird, da das darauf bezügliche Projekt unter allen übrigen am meisten den Beifall der Sachverständigen findet. An Geld aber fehlt es nicht, da das gleich nach Beendigung des Krieges bewilligte Bankkapital inzwischen durch Verzinsung sich auf nahezu 30 Millionen Mark vermehrt hat. Wird also die zu erwartende Regierungsvorlage genehmigt, so kann, wenn nicht die definitive Annahme des Bauplanes auf Schwierigkeiten stößt, bereits im nächsten Jahre der lang verschobene Bau endlich in Angriff genommen werden.

Der **Reichstag** steckt tief in den Finanzen, namentlich in Sachen des Etats, und macht manchen kühnen Strich, wie er denn den außerordentlichen Etat des Telegraphenamtes um 1,650,000 Mark geführt hat. Am 5. April geht der Reichstag in die Osterferien und kehrt zur letzten Aprilwoche nach Berlin zurück, um über Bismarck's Zoll- und Steuer-Vorlagen zu berathen.

Viele deutsche Fürsten sind nach Berlin gereist, um heute, den 22. März, dem **Kaiser Wilhelm** zum Geburtstag zu gratulieren. Auch der aus dem Kriege von 1870 bekannte französische General Chanzy, der zum Botschafter in Petersburg ernannt ist, hat seine Abreise von Paris beschleunigt, um an der Gratulation in Berlin Theil nehmen zu können. Am Hofe wird es etwas stiller hergehen als sonst, da die Aerzte dem Kaiser große Schonung empfohlen haben.

Aus Petersburg werden über das Verhältniß zwischen dem Kaiser **Alexander** und seinem **Thronfolger** die seltsamsten Dinge berichtet und von den Eingeweihten geglaubt. Der Kaiser ist ein Freund Deutschlands, der Thronfolger ein Feind und in fast allen Dingen das Widerspiel seines Vaters. Der Kaiser stellte neulich seinen Sohn an die Spitze eines Sicherheits-Comités, der Sohn verweigerte den Gehorsam. Der Kaiser beschied nach Abends 8 Uhr seinen ungehorsamen Sohn zu sich. Nach einer halbstündigen Unterredung kehrte der Thronfolger leichenblau und ohne seinen Säbel zurück und hat seitdem seinen Palast nicht verlassen (Hausarrest). Der Thronfolger soll über folgende Vorgänge erbittert sein, 1) über eine an den dänischen Hof gerichtete Note, welche diesem Bescheidenheit gegenüber Deutschland empfiehlt. „Bald wird man uns zwingen,“ rief der Thronfolger, „den Deutschen die Stiefel auszuziehen.“ 2) über eine ähnliche Note an den Herzog von Cumberland, 3) durch die Erkaltung des Verhältnisses zu Nordamerika, 4) durch die „Unterwerfung“ der russischen Politik unter die Forderungen Deutschlands. Außerdem soll der Kaiser auf den Verfassungsplan seines Sohnes mit Bleistift an den Rand geschrieben haben: „Möge man mich fortan mit solchen Albernheiten in Ruhe lassen!“

### Schweiz.

**Zürich, 21. März.** Das hiesige Schwurgericht verurtheilte den aus Payerne ausgewiesenen Sozialdemokraten Memminger wegen Verleumdung mehrerer Irrenhausärzte durch die Presse zu 6 Monaten Gefängniß, 1000 Frs. Geldbuße, 5 Jahre Landesverweisung, Zahlung einer Entschädigungssumme von 1700 Frs. an die Kläger und in die Kosten.

### Frankreich.

**Paris, 21. März.** Wie das Journal officiel meldet, ist eine schwimmende Batterie am Mittwoch auf der Höhe vor den Pyrenäischen Inseln während eines Sturmes umgeschlagen. Von 122 auf derselben befindlichen Personen wurden 80 gerettet.

### England.

**London, 20. März.** Der englische Botschafter Layard erhielt vom auswärtigen Amte die Weisung, am 1. Mai

die diplomatischen Funktionen in Konstantinopel wieder aufzunehmen.

### Türkei.

**Konstantinopel, 20. März.** Von amtlicher Seite wird aus Adrianopel gemeldet: Die türkischen Truppen wurden bei ihrem Eintreffen von der Bevölkerung mit lebhaften Ausrufungen empfangen. Neuf Pascha, der russische Oberst, welcher bisher als Platzkommandant fungirt hatte, sowie die höheren türkischen Civil- und Militairbeamten waren bei der Ankunft der Truppen auf dem Bahnhofe. Die Stärke der bisher angekommenen türkischen Truppen beträgt 6 Bataillone Infanterie unter dem Kommando des Brigadegenerals Nispat Pascha. Die Truppen haben vor der Stadt ein Lager bezogen und erwarten den Befehl zum Einmarsch. Alsdann wird Artillerie und Kavallerie nachrücken. — Heute werden die russischen Truppen die Räumung des ganzen bisher von ihnen besetzten Gebietes außerhalb der Grenzen Osmeniens beendigen; gleichzeitig haben die Russen angezeigt, daß am 1. Mai auch die Provinz von ihnen geräumt sein wird.

## Locales und Correspondenzen.

**Odenburg, den 22. März.** Seine königliche Hoheit der **Großherzog** haben geruht, zum 1. April d. J.: den Präsidenten des Oberkirchenraths Geheimen Rath Dr. Kund e in Odenburg auf sein Ansuchen in den Ruhestand zu versetzen, unter Verleihung des Prädicats „Excellenz“, und den Oberappellationsrath Schomann in Odenburg zum Vorstande des Oberkirchenraths der evangelisch-lutherischen Kirche des Herzogthums zu ernennen.

— Die **Tauf-Feierlichkeiten** am Erbgroßherzoglichen Hofe, welche vom 20. auf den 26. d. Mts. dem Geburtstage Ihrer königlichen Hoheit der Frau Großherzogin, umgekehrt worden waren, sind abermals bis auf Weiteres verschoben worden.

— Das Befinden Seiner königlichen Hoheit des **Prinzen Karl** von Preußen, des Großvaters unserer Frau Erbgroßherzogin königliche Hoheit, welcher sich beim Begräbniß des General-Feldmarschalls Grafen Moos eine Erkältung zugezogen hatte, hat sich glücklicherweise wesentlich gebessert und ist nach Ausspruch der Aerzte keinerlei Veranlassung zu ernstlichen Besorgnissen vorhanden. Höchstderselbe hofft daher, den an unserm Erbgroßherzoglichen Hofe nächstens stattfindenden **Tauf-Feierlichkeiten**, welche ja feinetwegen mit verschoben worden sind, beizubehalten zu können.

— Seine königliche Hoheit der **Prinz Friedrich Karl** von Preußen, Vater unserer Frau Erbgroßherzogin, königliche Hoheit, feierte am vorgestrigen Tage seinen 51. Geburtstag. Höchstderselbe nahm Vormittags die Glückwünsche seines Hofstaates entgegen. Später statteten die höchsten Herrschaften Gratulationsbesuche ab.

— Unter den vielen fürstlichen Gästen, welche am Berliner Hofe eingetroffen sind, um am heutigen Tage Seiner Majestät dem Kaiser zu Allerhöchstdemselben Geburtstage ihre Glückwünsche darzubringen, befinden sich auch Seine königliche Hoheit unser **Erbgroßherzog** und Seine Hoheit **Herzog Georg**.

— Zur Feier des Geburtstags Seiner Majestät des **Kaisers** prangt heute unsere Residenz im Flaggen Schmuck.

— Der hiesige **Kampfgemeinschaftenverein** feiert den Allerhöchsten Geburtstag Seiner Majestät des Kaisers durch ein gemüthliches Beisammensein im Vereinslokale.

— Mit dem gestrigen Tage hatten wir **Frühlingsanfang**. Wir erinnern deshalb daran, damit es Jeder wiße, denn Viele könnten es vielleicht gar nicht gemerkt haben, daß gestern der 21. März im Kalender stand!

weit entfernt, sich durch solche Vorstellungen verletzt zu fühlen, erwiderte der leichtlebige Graf sie vielmehr mit anmüthiger Neckerei und vermaß sich, den Tugendhelden, hätte er ihn nur für sechs Wochen im Kreise seiner Berliner Schönen, mit Kopf und Herz für seine Praxis zu gewinnen. „Nie und nimmer!“ antwortete ihm Helianth. „Der Einfluß der Frauen in meiner Umgebung ist seit Jahren so wirksam gewesen, daß ich nur auf kurze Zeit, und stets mit bitterer Reue, den Grundtügen, die mich leiteten, untreu werden konnte, und daß ich schnell zu ihnen zurückkehren mußte, sobald ich wieder in die Nähe derer kam, denen ich sie verdanke. Wer unter seinem Dache nur ehrbare Frauen sieht, kann sich auch draußen gegen die Frauen nicht anders als ehrbar verhalten.“

Dieser Brief war der erste, welcher den Grafen für einige Minuten verstimmte. Denn so oft er im Tone der Unfehlbarkeit, sowie unter allgemeinem Beifall der Kameraden vom Regiment, seine Ueberzeugung verkünden mechte, die Frauen im Allgemeinen wären der Achtung nicht werth, die man ihnen in der besseren Gesellschaft entgegenbrächte — seine Mutter und die Komtessen wollte er, wie alle Kameraden, doch von der Regel ausnehmen.

In dem nächsten Briefe an Helianth kam dieser Gedanke in einigen etwas gereizten Worten zum Vorschein. Er hätte zwar auch eine ehrwürdige Mutter, schrieb er, und ehrbare Schweftern, aber unter Nymphen den Joseph zu spielen, hätte sie ihn nicht gelehrt. Er wäre begierig, die ausbündigen Tugenden zu erproben, welche sich so im Namen ihres ganzen Geschlechtes auf die Höhe stellten, und gebente dereinst, seine etwas durchlöcherige Ehrbarkeit mit dem Spinnwebgewebe frauenhafter Zucht auszubessern.

Auf diese Unhöflichkeit hatte Adelburg kein Wort der Erwiderung. Er ließ sich vielmehr durch einen zweiten Brief, der im Hause eines neuen Liebeshandels geschrieben war, um Antwort mahnen und vermied im Verlauf eines immer spärlicheren und verdrosseneren Briefwechsels Alles, was

einem Wunsche des Wiedersehens oder gar einer Einladung nach Wien ähnlich gesehen hätte.

So vergingen vier Jahre. Der Graf hatte sich in Frankreich durch Tapferkeit ausgezeichnet, und war überladen mit deutschen Ehrenzeichen und wälschen Liebestriumphen, zurückgekehrt, während Adelburg, obschon vorläufig gleichfalls Majoroffizier, sich in der schönen Stille des elterlichen Landhauses und im Verkehr mit guten Geistern seines Vaterlandes für die Stellung vorbereitete, die ihm von seiner Regierung bestimmt war. Seine akademische Freundschaft, mit dem Vorigen lebenslanger Treue geschlossen, erschien ihm nur noch wie eine Frühlingsblume, von der man im steigenden Sommer Duft und Dauer nicht mehr verlangen dürfe.

So war denn Helianth nicht zum Angenehmsten überrascht, als an einem frischen Herbstmorgen Graf Alexander sich melden ließ. Bis derselbe eintrat, war eben noch Zeit, so viel Selbstbeherrschung zu sammeln, daß die Begrüßung einigermaßen der Unbefangenheit entsprach, mit welcher der rothwangige Graf dem Freunde gegenüber trat. Jener blickte so frisch heiter und lebenskräftig drein, daß Helianth in lebhafter Erinnerung an Bonn und Heidelberg seinen Händedruck wärmer abgab, als er kurz zuvor für angemessen erachtet; auch widerstand er der Ungeduld des Grafen, wodurch dieser zwischen Sessel und Fenster hin und her getrieben wurde, nur kurze Zeit. Man bestellte Pferde zu einem Ritt in den Prater, man tummelte sich nach Herzenslust; aber Helianth vermied den Weg nach dem elterlichen Hause, und als die Lustbarkeit vorüber war, bewirthete er den Grafen in einem Gasthof, statt ihn, wie derselbe erwartete, seiner Familie zuzuführen. Der Graf fragte nach ihr, als sie beim Wein saßen.

„Es hat sich nichts verändert,“ antwortete Helianth. „Mein Vater sonohl wie meine Mutter sind zu jenen Jahren gelangt, da man zur Rückschau stille steht und im aus-

ruhenden Nachgefühl wohl angewandter Kräfte eine Zeitlang beharrt, bis man schleuniger zum Ende eilt.

„Du sprichst wie ein Greis,“ lachte Graf Alexander. „Ein alter Oberst, der nach einem halben Duzend rühmlicher Gefechte zur Ruhe gesetzt wäre, könnte nicht so viel Weisheit im Munde führen. Schämte Dich, in Deinen Jahren so viel melancholischen Ernst in Deinen Wein zu mischen.“

„Dieser Ernst stimmt zu mir, so jung ich bin, besser als Du glaubst. Seit früher Jugend bin ich von dem Gefühl beherrscht worden, daß ich bald am Ziele stehen werde, und wenn ich mich in akademischer Zeit dem Einflusse Deiner Lebenslust hingab, so geschah es nicht zu geringem Theile aus dem Antriebe, den Genuß eines Menschenlebens in eine geringere Spanne Zeit zusammen zu drängen, als den Menschen sonst wohl zugemessen ist. So fühle ich mich eben so oft zum Rückblicke genöthigt, wie irgend ein alter Mann, der ein reiches Leben hinter sich hat.“

„Grillen!“ rief der Graf: „Mönchische Hirnkongestionen! Das hast Du von Deiner Enthalttsamkeit gegenüber den Weibern. Wir Männer dürfen über unsern höheren Bestrebungen nicht vergessen, daß die Menschheit zwei Geschlechter hat; das rächt sich sonst an unseren Geisteskräften und an unsrer Arbeit. Diesem Grundsätze huldigte ich früher vielleicht etwas zu sehr, ich will es einmal zugeben. Seitdem habe ich Manches erlebt, Entsetzliches, Haarsträubendes, was einem das heiße Blut gefrieren macht, und wieder Großartiges, Weltgeschichtliches, was einen über Tändelei hinausbringt und zum Ernste stimmt. Ich bin in manchem Stück vernünftiger geworden, seit ich bei großen Ereignissen mitgewirkt. Ich habe einsehen gelernt, daß man in der Welt zu etwas mehr da ist, als sich zu bilden oder zu genießen, was manchmal auf Eins heraus kommt.“

(Fortsetzung folgt.)

— Eine **unverhoffte Freude** wurde gestern unserm Mitbürger Herrn E. G. Büsing in der Haarerstraße hieselbst zu Theil. Derselbe erhielt nämlich die schriftliche Zusage, daß Seine königliche Hoheit der Großherzog ihm das Prädikat „Hof-Lampenfabrikant“ gnädigst verliehen habe.

— Vom **Gustav-Adolf-Verein** ging kürzlich, auf geeignetem Wege, den diesjährigen Confirmanden die folgende Ansprache zu:

**„Confirmanden!**

In den festlichen Wochen, in denen Ihr selbst zur Confirmation Euch vorbereitet, gebetet auch der Altersgenossen in der evangelischen Kirche, welche fast nur mit Hilfe der Confirmanden-Anstalten unserm Glauben erhalten bleiben. Wo die Evangelischen einer Kirchengemeinde auf 20 und mehr Meilen unter Andersgläubige gestreut wohnen, da ist eine Vorbereitung zur Confirmation nur möglich, wenn die Kinder im letzten Schuljahre in der Nähe des Pastors auch Obdach finden. Ihnen dies zu gewähren, sind die eigenen Gemeinden, welche unter Glaubens-Druck und -Verfolgung leben, nicht im Stande. Wenn nun Alle, die jetzt ihren Taufbund erneuern, nur eine kleine Gabe für Confirmanden-Anstalten von ihren Eltern erbitten und dem Pastor abliefern, so kann aus diesen Gaben eine kräftige Unterstützung der bestehenden Anstalten, oder gar die Anlegung neuer, bewirkt werden. Viele Kinder gehen aus solchen Anstalten in ihrem Bekenntnisse gekräftigt hervor und werden Stützen der zerstreuten Gemeinden, — ohne die Anstalten würden sie vielleicht der evangelischen Kirche verloren gehen. Das verhindert mit Gottes Hilfe!

Wir glauben, dies mittheilen zu sollen, damit es auch an die Eltern gelange, denen so vielleicht klar gemacht wird, zu welchem Zwecke die 20 oder 50 Pf. erbeten wurden.

— Unser **Kriegerdenkmal** hat gestern ein neues Gitter erhalten. Dasselbe, von sehr solider Arbeit, trägt sehr zur Verschönerung des Denkmals und des Platzes bei. Sind dann erst noch die projectirten Anlagen fertig, so ist unsere Residenz um eine schöne Zierde reicher.

— Vom Reichstage sind vorgestern bewilligt: 1) Zum Neubau einer **Kaserne** in Oldenburg als erste Rate 250,000 Mark, 2) zum Neubau eines **Lazareths** in Oldenburg als dritte Rate 150,000 Mark.

— Gesang des **Kirchchors** am 4. Fastensonntage, Lätare, den 23. März, während des 2. Hauptgottesdienstes, Vormittags 10 1/2 Uhr:

I. V. A. Weber.

Sanctus, sanctus Dominus Deus Sabaoth! Pleni sunt caeli et terra majestatis gloriae tuae. (Heilig, heilig ist der Herr Zebaoth u. s. w.)

II. A. C. Grell, Motette.

Der Herr wird mich erlösen von allem Uebel und mir aus Helfen zu seinem himmlischen Reiche. Ihm sei Ehre von Ewigkeit zu Ewigkeit.

**Magistrat, Gesamtstadtrath und Stadtrath.**

Sitzung vom 21. März 1879.

Der Magistrat theilt mit, daß zu dem Beschlusse wegen der seitens der Stadt zum **Neubau eines Theaters** beizusteuenden Summe von 100,000 Mk., nachdem derselbe ausgelesen habe, keine Erklärungen eingebracht worden sind. Derselbe wird ohne Widerspruch definitiv wiederholt. Vom Großherzoglichen Staatsministerium ist die Anzeige eingegangen, daß auch seitens des Landtags die gleiche Summe bewilligt ist und derselbe ebenfalls seine Zustimmung zur Abtretung eines entsprechenden Areals der Wallgründe gegeben hat. Es wird beschlossen, von einem Concurrenzanschreiben wegen des Baues abzusehen, und den von dem Hofbaumeister Schnittger vorgelegten Plan zu acceptiren, falls derselbe bei einer durch den sachverständigen Geh. Baurath Enger in Altenburg vorzunehmenden Prüfung, für gut befunden werden sollte.

Herr Dr. **Lampe**, Lehrer an der Cäcilienkirche, hat wegen eines Augenleidens, auf dringendes Anrathen seines Arztes, um einen halbjährlichen Urlaub gebeten. Derselbe wird bewilligt und auf Antrag des Magistrats, dem Vorschlage der Schulcommission entsprechend, genehmigt, daß die Vacanz durch Fräulein Schaumburg, welche bereits eine erkrankte Lehrerin vertreten hat, möglichst ausgefüllt werde. Derselben sind für das halbe Jahr 500 Mk. bewilligt.

Das Statut wegen der **feuerpolizeilichen Vorschriften** liegt mit einigen Aenderungen resp. Ergänzungsvorschlägen des Großh. Staatsministeriums vor, welche dem Antrage des Magistrats entsprechend angenommen werden.

Bei dem **Spren'schen Casernement** wird die Pflasterung eines kleinen Hofraumes gewünscht; dem Antrage des Magistrats, seitens der Stadt die dazu erforderlichen Steine — welche indeß Eigenthum der Stadt bleiben — hinzugeben, wird zugestimmt.

Für eine zu erneuernde Höhle im Stadtgebiet bei Diebichfelde werden die dafür erforderlichen Kosten — 205 Mark — für die Wegekasse nachbewilligt.

Die Tochter eines hiesigen Bürgers hat während eines vollen Quartals krankheitshalber die Schule — Stadtmädchen-

Schule — nicht besuchen können. Der Erlaß des Schulgeldes für diese Zeit ist erbeten und wird dem Magistratsantrage entsprechend genehmigt, da die betreffende Familie auch sonst von Krankheiten heimgesucht worden ist.

Für den bereits abgegangenen Polizeidiener Willenbrof und den Polizeidiener Meyer II., welcher zum 1. Juni d. J. seinen Dienst gekündigt hat, sind zwei Stellen zu besetzen; für jede derselben beantragt der Magistrat ein jährliches Gehalt von 1050 Mk., welches bewilligt wird.

Die von der Decisions-Commission festgestellten Rechnungen des Elisabeth-Kinder-Krankenhaus, der Straßencasse, der Wegecasse der Gesamtgemeinde, der Cäcilienkirche und der Realschule werden den Commissions-Anträgen entsprechend, erledigt und die nicht erheblichen Nachbewilligungen als begründet genehmigt.

**Krieger - Zeitung.**



**Zum Geburtstag des Kaisers.**

Wir wollen sein, ein einzig Volk von Brüdern.

Kameraden! Als im vergangenen Jahre die Glocken aller Kirchen den Anbruch des größten und herrlichsten aller vaterländischen Festtage verkündeten, konnten wir nur dem Höchsten von ganzem Herzen danken, daß er unsern vielgeliebten Kaiser mit einem so hohen Alter und mit einer solchen Fülle von Kraft und Gesundheit begnadigt habe, wie es selten Menschen zu Theil wird. Unser geeinigtes deutsches Vaterland stand mächtig und hochgeehrt von allen Völkern da, außersehen, die Streitigkeiten anderer Nationen beizulegen, und dies Alles verdanken wir unserm geliebten Kaiser. Und wenn wir dann zurückblickten auf die Geschichte Preußens, wie dasselbe aus einem kleinen, mit schweren Kämpfen den rohen Urvölkern abgewonnenen Grenzlande, der Mark Brandenburg, das noch in späteren Zeiten spottweise „des heiligen römischen Reiches Sandbuche“ genannt wurde, zur fünften europäischen Großmacht empor gewachsen und endlich an die Spitze von Deutschland getreten war, so mußten unsere Herzen noch lauter in Dankbarkeit gegen das Herrscherhaus aufjubeln, dessen kräftige und weise Leitung die kleine Mark Brandenburg zum Königreich Preußen erhoben und dessen Sprosse jetzt die Krone des einzigen Deutschland trägt.

Wir müssen demüthig gestehen, Gottes Gnade war groß über unser Vaterland, das zu verschiedenen Malen dem Untergange nahe, fast schon eine Beute der Feinde, sich immer wieder mit frischen Kräften erhob und stärker aus den Kämpfen hervorging, als es vordem gewesen war. Was war es denn, was Hirt und Volk zu neuen Anstrengungen anspornte, was ihnen Muth und Ausdauer gab im Unglück, was ihnen immer wieder frische Kräfte verlieh und keine Opfer scheuen ließ? Das, Kameraden, war das Vertrauen, das die Hohenzollern zu ihren Brandenburgern und Preußen hatten; das war die Liebe und Anhänglichkeit, die das Volk für das Haus Hohenzollern hegte, das nicht nur mit dem Volk lebte und duldete, sondern auch mit dem Volke jede Gefahr und Ungemach theilte. Wie der alte Turnwater Jahn töndend sagt: „Die Märker wären das nicht geworden, was sie geworden sind, ohne die Hohenzollern und die Hohenzollern wären nicht im Stande gewesen, solche Thaten zu verrichten, ohne die Märker.“

Kameraden! Als heute nun wieder die Glocken der Kirchen uns den Anbruch dieses größten aller vaterländischen Festtage, des Geburtstages unseres geliebten Kaisers, verkündeten, mußte unser erste Gedanke sein, dem Allerhöchsten zu danken, nicht nur, daß unser Kaiser erhalten blieb, nein, mit höchstem Dankesjubel mußten wir diesen Tag begrüßen, denn der Kaiser ist uns durch Gottes Gnade in alter Kraft und Gesundheit wiedergegeben worden. Und in Demuth müssen wir abermals bekennen: „Das ist Gottes Werk.“ Erkennen wir aber hierin den Finger Gottes, der sich ja immer in den Schicksalen der Völker deutlich zeigt, so müssen wir auch ihm von ganzem Herzen danken und uns Alle in der Bitte vereinen:

„Der Allmächtige schenke dem geliebten Kaiser noch viele Jahre zum Segen aller deutschen Stämme!“

**Aus Oldenburgischen Kriegervereinen.**

Oldenburg, den 21. März. Der hiesige „Kampfgenoßenen-Verein“ hielt gestern eine Neuwahl seines Vorstandes ab. Dieselbe ergab folgendes Resultat:

Vorsitzender:	Kamerad Hügel I.
Stellvertreter:	„ Hummel.
1. Schriftführer:	„ Jßken.
2. Schriftführer:	„ Bulling.
Kassierführer:	„ Brumund I.
Inventarverwalter:	„ Giese.
Bibliothekar:	„ Berger.

Sämmtliche Gewählte nahmen die auf sie gefallene Wahl an. Wir fügen den Wunsch hinzu, daß der neue Vorstand die Pflege echter Kameradschaft hoch halten und dem fernern Gedeihen des Vereins seine ganze Kraft widmen möge!

**Notizen.**

— Zu den Dingen, über die man sich in Berlin den Kopf zerbricht, gehört der **Taschendiebstahl**, wegen dessen der russische Gardeoberst v. Basilewitsch, 56 Jahre

alt, zu 3 Monat Gefängniß verurtheilt worden ist. Der Oberst soll einer jungen Dame im Panoptikum das Portemonnaie (mit 15 Egr) aus der Margarethentasche entwendet haben. Mehrere Zeugen bestätigten es, während der Oberst es entrüstet in Abrede stellte. Er konnte sich auf den russischen Gesandten und auf Dr. Lauer, den Leibarzt des Kaisers, berufen, die ihn kannten. Er soll ein reicher Mann sein und mehrere große Güter in Rußland besitzen, konnte auch für seine vorläufige Freilassung 40,000 Mk. Caution stellen. Mehrere Zeugen erklärten sich des Obersten auffälliges Andringen an Damen aus andern als Geld-Anneignungs-Gründen.

— Für die **Gymnasialisten** in Merseburg ist's ein Glück, daß das Bier dort nicht mehr so berühmt ist wie zu Luthers Zeit. Alle einheimischen Abiturienten bestanden das Examen glücklich, während von den auswärtigen Schülern fast Alle durchfielen.

— Vorgestern um 10 Uhr wurde in Berlin die deutsche **Molkerei-Ausstellung** in Gegenwart des Gesamt-Comitês, mehrerer Hundert Aussteller und von fern und nahe herbeigeströmter Landwirthe eröffnet. Herr Consul Meyer-Bremen sprach einige einleitende Worte, indem er Sr. Excellenz dem Herrn Minister für die landwirthschaftlichen Angelegenheiten Dr. Friedenthal das Ehrenpräsidium der Ausstellung übergab, welcher darauf ebenfalls eine Ansprache hielt.

Nachdem gestern früh 10 Uhr der Herr Minister Dr. Friedenthal Sr. Kgl. Hoheit den Großherzog von Mecklenburg in der Ausstellung herumgeführt hatte, wurden gegen 1 Uhr die verschiedenen Ehrenpreise offiziell bekannt. Den Preis Sr. königlichen Hoheit des Großherzogs von Oldenburg, eine Pendule, erhielt Dr. Schapmann, Lausanne. Herr Dr. P. Petersen-Osternburg erhielt den Preis der Stadt Hamburg, 1500 Mark.

Die Ausstellung ist außerordentlich stark besucht. Die Maschinen sind sämmtlich im Gange. Um 1/2 2 Uhr erschien Ihre Majestät die Kaiserin.

— Auch den **Lumpen** soll künftighin nicht gestattet werden, das Deutsche Reich unversteuert zu verlassen, wenigstens hat die Zolltarifcommission in ihrer Sitzung am letzten Montag beschlossen, einen Ausfuhrzoll auf Lumpen in Vorschlag zu bringen und nur **Lumpen** unbehelligt ziehen zu lassen.

**Tafel-Bied zur Feier des 22. März.**

Mel.: Heil Dir im Siegerkranz ic.

Heil Kaiser Wilhelm, Dir! Eretz Deines Volkes Bier, Der Deutschen Stolz! Fühl' in des Thrones Glanz Die hohe Wonne ganz; Kiebling des Volkes zu sein! Heil, Kaiser, Dir!	Fluch jedem Sonderstinn, Der blind um Selbstgewinn Nagt und zerßert! Fluch jeder Egenbrut, Die unser höchstes Gut, Das wir mit Blut erkauf, Fretch untergräbt.
Wo Recht und Freiheit thront, Hat Eintracht sich gewohnt Bei Hirt und Volk; Dum treu in rechter Lieb Das deutsche Volk Dir blieb, Fest hält es Deinen Thron, Heil, Kaiser, Dir!	Rühre dich, deutscher Kar, Schützig' deine Krieger'schaar, Schirme das Reich! Wichtig zerßschlag den Feind, Der es nicht ehlich meint, Der nur die Schande preist Als seinen Gott!
Schlinge dich, Ein rachsband, Ewig um Thron und Land Freundig und hart! Vaterland wach's und blüh, Zu're und warte nie, Einig in Hirt und Volk Strebe zum Licht!	Wo sich ein Feind erfrecht, Zu beugen deutsches Recht Volk Uebermuth; Schaar' sich zum festen Wall, Dran bricht der Wogen Schwall, Das ganze Volk um Dich Zu Schutz und Trug.
Wehe dem dunklen Neid, Der da nach Haß und Streit Wilt in der Nacht. Das ist kein deutscher Sohn, Der da mit Spott und Hohn Feig jeder Ehre bar Deutschland bestect.	Treue geloben wir, Wächtiger Kaiser, Dir, Mit heiligem Schwur, All' um den deutschen Thron, Troy finst'rer Gegner Hohn, All' um den Herrscherkreis Muthig geschaart!
Du, der auf Wolken sitzt Den ewige Nacht verkärt, Erhalt' ihn uns! Brüder, knüpft fest das Band Um Thron und Vaterland, Küßt wie aus einem Mund: „Heil, Kaiser, Dir!“	

**Großherzogliches Theater.**

Am Sonntag, den 23. März:  
88. Vorstellung im Abonnement:

**Einmalhunderttausend Thaler.**  
Posse mit Gesang in 3 Akten von D. Kalisch.

**Kirchennachricht.**

**Lambertikirche.**

Am Sonntag, den 23. März:

1. Hauptgottesdienst (8 1/2 Uhr): Pastor Brake. (Ges.-Nr. 33, 1-2; 3. 133, 1-4. 155, 1-2; 3-4.)
  2. Hauptgottesdienst: (10 1/2 Uhr): Geh. D.-R.-R. Nielsen. (Ges.-Nr. 5, 1-3. 327, 1-3; 7)
- Bibellehre (2 1/2 Uhr): Pastor Brake. (Ges.-Nr. 26, 1-5.)

Am Freitag, den 28. März:

Passionsgottesdienst (11 1/4 Uhr): Pastor Bralle.

Am Sonnabend, den 29. März, 11 Uhr:

Abendmahlsgottesdienst (11 Uhr): Pastor Williams.

**Osternburger Kirche.**

Sonntag, den 23. März:

Gottesdienst (10 Uhr): Pastor Ramsauer.

**Garnisonkirche.**

Sonntag, den 23. März: Kein Gottesdienst.

**Öffentlicher Gottesdienst**, Wilhelmstraße 13. Jeden Sonntag Morgens 10 und Nachmittags 4 Uhr. Wozu ein Jeder eingeladen wird.

## Anzeigen.

### Für Confirmanden!

empfehle eine Auswahl modern garnirter Hüte, sowie Kragen, Stüpen, Barben, Taschentücher, Mützen, fertige weiße Unterwäsche von 2 Mk 50 Pf. an, Corsetts, Taillentücher etc. zu den billigsten Preisen.

**H. C. F. Lammers**

### Zur bevorstehenden Saison

habe mein Lager mit allen Neuheiten versehen, als: Hüte, Blumen, Bänder und Stoffe, welche ich bei billiger Preisstellung bestens empfehle.

Wiederverkäufer erhalten Rabatt.

**H. C. F. Lammers.**

Soeben traf bei uns ein:

### Koenig, Literaturgeschichte.

Dritte Auflage.

Preis: broch. 12 Mark, eleg. geb. 16 Mark.

Oldenburg.

**Bültmann & Gerriets.**

Sämmtliche  
Klavierschulen und Uebungsstücke  
für den Musikunterricht,  
wie auch alle

### Musikalien

halten stets vorräthig oder besorgen schnelligt  
Oldenburg.

**Bültmann & Gerriets.**  
Buch- und Musikalien-Handlung.

Durch ein Waaren-Tausch-Geschäft kamen wir in den Besitz eines großen Bestens ausländischer

### Monopol-Cigarren,

äußerst sauberer Arbeit, hocheleganten Formates, leicht, mild, sehr angenehm und pikant im Geschmack und Geruch, vorzüglich im Brand; in der That einer feinen Salon-Cigarre.

Wir liefern davon, soweit der Vorrath reicht, franco per Post das Mille zu 30 Mark, 100er Probegehntel zu 3 1/2 Mark gegen Nachnahme oder vorherige Einzahlung und gestatten in nicht convenientem Falle sofortige franco Rückgabe unter Nachnahme.

Rosbach & Hagenbruch in Erfurt.

### Dr. med. Löwenstein,

bisher Assistenzarzt der Universitäts-Augenklinik in Kiel, prakt. Arzt, Spec.-Arzt für Augen- und Ohrenkrankheiten.

Sprechstunden: morgens 8 1/2 - 10 1/2 Uhr.

nachmittags 3 - 4 Uhr.

Oldenburg, März 1879. Ritterstraße 11.

### 6 Vorträge

in der Aula des Gymnasiums.

Fortsetzung des 6. Vortrags, gehalten von Dr. Lüken über das Thema: „Die Canalisation der Stadt Oldenburg“, Montag, den 24 März, Abends 7 Uhr.

Alle bisher ausgegebenen Billets behalten ihre Gültigkeit. An der Kasse sind für diesen letzten Vortrag Billets zu dem ermäßigten Preise von 50 Pf zu haben.

### Schützenhof zum Ziegelhof.

Am Sonntag, den 23. März:

### Grosses Concert,

ausgeführt von der Capelle des Oldenburgischen Infanterie-Regiments Nr. 91, unter Leitung des Königl. Musikdirig. Herrn Hüttner.

Anfang 4 Uhr. Entrée 30 Pf.

Wozu ergebenst einladet G. Brötje.

### Zum grünen Hof.

Sonntag, den 23. März:

### Großes Concert,

ausgeführt vom ganzen Trompeter-Corps des Oldenburg Dragoner-Regim. Nr. 19, unter Leitung des Stabs-Trompeters Herrn Jenffe.

Anfang 4 Uhr.

Hierzu ladet freundlichst ein J. Seghorn.

### Rasteder

### Kampfgesellenverein.

### Geselliger Abend

am Sonntag, den 23. März, Abends 7 Uhr, im Rasteder Hof. Nichtmitglieder können eingeführt werden.

# Möbel - Magazin

von

## A. von der Heide,

Oldenburg, Mottenstrasse Nr. 13.

Dasselbe enthält eine Auswahl von den elegantesten bis zu den gewöhnlichen Möbeln und hält sich bei reeller billiger Bedienung bestens empfohlen.

Stühle, Tische, Schränke, Bettstellen, Spiegel  
empfehlen in großer Auswahl billigt

**B. & G. Fortmann.**

Kinderwagen in großer Auswahl billigt, sowie Bett- und Wiegeneinlagen, Saugflaschen, Milchpumpen, beste Gummisauger etc. empfehlen

**B. & G. Fortmann.**

## Chr. Frölje, Sandelsgärtnerei,

empfeilt bei Anlegung und zur Bepflanzung der Gärten sein außerordentlich reichhaltiges Sortiment von Coniferen und Ziergehölzen, sowie von Obstbäumen in hochstämmiger, Spalier- und Pyramiden-Form, wie überhaupt Alles, was bei Bepflanzung von Gärten verlangt wird, und zwar zu möglichst billigen Preisen.



## F. Schütte,

Oldenburg, Langestraße 31,

hält sein reichhaltiges Uhren-Lager zu den billigsten Preisen unter Garantie bestens empfohlen.

## 20. Ziegelhofstraße 20.

Unter den Manufacturwaaren, welche ich noch auf Lager habe, befinden sich in größerer Auswahl: Buchskins, verschiedene Kleiderstoffe, Gardinen, Tischdecken, weiße Baumwollzeuge, farbige Gros de Naples u. s. w., welche ich gänzlich unter Preis verkaufe.

**Carl Habenicht.**

## Deutsche Haushaltungskohle,

und zwar doppelt gesiebte Ruß-, Förder- und Steinkohle,

und auch trocknes Buchen-Brennholz, klein zerhackt,

lieferer ich wie bisher, und nehme Aufträge jeder Zeit gern entgegen.

**Georg Mahlstedt.**

## Brennmaterialien.

Westfälische Haushaltungskohlen,  
Maschinen-, Bad- und Grabetorf,

Buchenholz, klein gespalten, wie auch in 2 Fuß Länge,

werden auf Bestellung prompt frei ins Haus geliefert, ab Torfmagazin, am Prinzessinnenwege.

**J. F. Carstens.**

## Violinien,

Bogen und Kasten dazu, in grosser Auswahl.

Violinien von Mark 6.— bis Mark 90.

Kasten " " 4.— " " 18.

Bogen " " 1.20. " " 15.

Reparaturen werden besonders solid, genau und billigt gefertigt.

Deutsche und italienische Seiten empfiehlt unter Garantie zu billigen Preisen

**Franz Kandelhardt,**

9. Schüttingstraße 9.